

«Volkes Stimme wird gehört»

Architekt Patrick Gmür hat den Wettbewerb für das neue Luzerner Theater als Vorsitzender des Fachpreisgerichts eng begleitet. Im Interview reagiert er auf die Vorwürfe zum Verfahren.

Interview: Simon Mathis

Der Entwurf des Luzerner Theaters ist nach wie vor in aller Munde; jüngst kam auch scharfe Kritik am Architekturwettbewerb auf. Der Zürcher und «Heimwehluzerner» Patrick Gmür, ehemaliger Direktor des Amtes für Städtebau in Zürich, war Vorsitzender des Fachpreisgerichts. Der Sohn des bekannten Luzerner Architekten Otti Gmür (1932–2015) nimmt Stellung und beantwortet Fragen zum weiteren Vorgehen.

Der ehemalige Stadtluzerner Denkmalpfleger Ueli Habegger und der bekannte Architekturtheoretiker Stanislaus von Moos meinen beide, der Wettbewerb zum neuen Luzerner Theater sei «gescheitert». Was sagen Sie dazu?

Patrick Gmür: Dieser Behauptung muss ich energisch widersprechen. Der Wettbewerb hat gerade das Gegenteil bewiesen; nämlich, dass an diesem Ort ein überzeugender und stimmiger Theaterbau realisierbar ist, der zu Luzern passt. Die Architekten hatten eine Idee, die sonst niemand hatte: Machen wir aus dem alten Theater ein Foyer, durch das alle anderen Räume erschlossen werden, eben von «überall» her. Als die Jury das gesehen hat, war ihr bald klar: Das ist die Zerschlagung des gordischen Knotens, die Quadratur des Kreises. Darauf muss man zuerst mal kommen.

Eine kluge Idee, aber kein grosser Wurf. Kein Bilbao-Effekt.

Solche Diskussionen sind nicht neu. Ein Beispiel: In Berlin haben Herzog & de Meuron den Wettbewerb um den Neubau des Museums des 20. Jahrhunderts gewonnen. Das Projekt wirkt wie ein einfaches Hüttchen. Die unterlegenen Konkurrenten – allesamt ebenfalls Architekten von Weltrang – sind fast aus den Socken gekippt, als sie das Siegerprojekt gesehen haben.

Was wollen Sie damit sagen?

Dass es eben nicht immer um den grossen Wurf geht. Warum muss man einen doppelten Salto mit einer Schraube machen, wenn man sich direkt am Ohr kratzen kann? Ich sehe die Sache ganz pragmatisch: Jeder Wettbewerb ist eine Aufgabe, die man gut oder weniger gut lösen kann. Grosse Würfe wirken oft auch eitel, damit ist niemandem geholfen.

Zurück zum Wettbewerb. War das Raumprogramm nicht von Anfang an zu ambitioniert?

Ich würde das Programm «sportlich» nennen. Alle Beteiligten haben gewusst, dass es eine relativ enge Sache wird. Aber die Testplanung hat gezeigt, dass es sehr wohl möglich ist. Die Jury und die Projektierungsgesellschaft haben durchaus eine Reduktion durchgesetzt – sie betrug gegenüber dem



Patrick Gmür vor dem alten Luzerner Theater.

Bild: Dominik Wunderli (Luzern, 7. Februar 2023)

ersten Entwurf des Raumprogramms etwa 15 Prozent. Man darf auch nicht vergessen, dass die vorgängigen Abklärungen gut zehn Jahre gedauert haben. Zum Schluss war alles auf den Quadratmeter definiert. Dieser Wettbewerb war vom Luzerner Büro für Bauökonomie sehr professionell vorbereitet. Das sage ich als einer, der im Verlauf der letzten Jahre in mehr als 200 Architekturwettbewerben als Preisrichter mitgewirkt hat.

Der Innerschweizer Heimatschutz ist der Auffassung, das Volumen müsse reduziert werden. Kann und will die Jury das von den Architekten verlangen?

Das Preisgericht hat anlässlich der Jurierung bereits mehrere Verbesserungen gefordert. Zum Beispiel muss tatsächlich kritisch hinterfragt werden, ob ein Restaurant an diesem Ort Sinn ergibt. Rund ums Luzerner Theater gibt es einige Gastronomen. Das Theater ist auch aufgefördert, die Saalgrößen zu überprüfen. Überhaupt wird sich das Projekt stärker verändern und verbessern, als viele glauben. Dies entspricht dem normalen Planungsprozess. Zum Volumen muss ich allerdings sagen: Die Zitrone ist schon ziemlich ausgepresst. Wir können vielleicht noch drei Mal drehen, aber es kommt nicht mehr so viel Saft.

Sind die Forderungen der Jury nicht ohnehin Makulatur?

Nein, überhaupt nicht. Das Preisgericht wird noch einmal tagen, wenn das überarbeitete Projekt vorliegt. Selbstverständlich sind wir alle daran interessiert, in konstruktiver Zusammenarbeit mit den Architekten Ilg und Santer zu einem guten Resultat zu gelangen. Die weite-

re städtebauliche und architektonische Qualitätssicherung wird dann wie in der Stadt Luzern üblich von der Stadtbildkommission übernommen.

Was sagen Sie zum Vorwurf, alle hätten sich um die Entscheidung gedrückt, ob das alte Theater abzubauen ist?

Wir sind innerhalb der Jury einstimmig zum Schluss gekommen, dass die Architektinnen und Architekten selber entscheiden sollen, welchen Weg sie einschlagen sollen: Neubau, Teilabbruch oder Umbauen. Ich finde, das Resultat gibt uns recht. Das nachhaltigste Haus ist jenes, das man stehen lässt. Der geplante Anbau macht das alte Gebäude besser und gewinnt selbst. Eine klassische Win-win-Situation.

Es gibt Vermutungen, beim Entscheid für das Siegerprojekt hätten auch rechtliche und politische Gründe hineingespielt. Stimmt das?

Diesen Vorwurf finde ich selbstsam. Die Jurymitglieder haben

das vertreten, was ihrem Fach- und Sachgebiet entspricht.

Was erwartet man von Stadtrat Beat Züsli und Regierungsrat Marcel Schwerzmann, wenn nicht politische und strategische Argumente? Genau dafür sitzen sie ja in der Jury – sonst hätten sie ja gleich zu Hause bleiben können. Ich rechne es den Herren Züsli und Schwerzmann hoch an, dass sie für diese Jurierung fünf Tage aus ihrer Agenda herausgeschnitten haben. Das ist nicht selbstverständlich.

Und was ist mit dem Jurymitglied, das eine Machbarkeitsstudie unter Erhalt des Theaters verfasst hat?

Ich kann hier mit dem besten Willen keine Befangenheit erkennen. Es ist gang und gäbe, dass Verfasser von Machbarkeitsstudien bei der Jurierung beigezogen werden. Sie haben das Raumprogramm von A bis Z intus, was sehr hilfreich ist. Unhaltbar wäre es gewesen, wenn der entsprechende Architekt am Wettbewerb teilge-

nommen hätte – dann hätte er einen unfairen Informationsvorsprung gehabt.

Weshalb wurde auf eine öffentliche Jurierung verzichtet? War das wirklich unmöglich?

Möglich ist vieles. Es fragt sich nur, ob es sinnvoll ist. Die Stadt hat sich vernünftigerweise für einen offenen, zweistufigen und anonymen Wettbewerb entschieden. Und es ist Tatsache, dass eine öffentliche Jurierung diese Anonymisierung stark gefährdet hätte. Deshalb wird dieses Format auch äusserst selten gewählt. In Zürich hatten wir ganz schlechte Erfahrungen damit gemacht.

Wo bleibt da der demokratische Prozess?

Der läuft doch jetzt. Er wird erst mit dem politischen Beschluss für die weitere Projektierung abgeschlossen. Die öffentliche Debatte ist leidenschaftlich und engagiert. Das ist ein gutes Zeichen für Luzern. Zu einer direkten Demokratie gehört es, dass sich die Gegner einer Sache am lautesten äussern. Man muss diese Stimmen ernst nehmen und auf sie reagieren. Ich finde, die Stadt Luzern macht das gut.

Bereitet Ihnen die zuweilen scharfe öffentliche Kritik keine Sorgen?

Überhaupt nicht, im Gegenteil. Die Kritikpunkte werden gesammelt. Sie werden in den Überarbeitungsprozess einfließen. Das Siegerprojekt wird laufend optimiert werden. Das soll und wird so sein. Genau dieses Vorgehen wird zu einer breiteren Akzeptanz in der Bevölkerung führen, weil damit auch gezeigt wird: Volkes Stimme wird gehört.



So stellen sich die siegreichen Architekten Ilg und Santer das neue Luzerner Theater vor. Visualisierung: PD

Verkehrslotse gegen Staus

Buchrain Seit Jahren staut es jeden Feierabend in Buchrain, insbesondere bei der Einmündung der Hauptstrasse von Buchrain in die Dorfstrasse von Perlen. Von diesem Verkehrschaos sind auch die Busse der Linie 22 betroffen. In einem Testbetrieb regelt ein Lotse vom 27. Februar an für fünf Tage zu den Hauptverkehrszeiten von 6.30 bis 8.30 Uhr und von 16 bis 19 Uhr den Verkehr. Ziel dieses Einsatzes ist es, den Rückstau nach Buchrain zu verhindern, indem Fahrzeuge aus Buchrain priorisiert werden, wie der Kanton und die Gemeinde mitteilen. Der Lotse hält dazu die Fahrzeuge von Perlen kurzzeitig an und gibt insbesondere den Bussen der Linie 22 aus beiden Richtungen freie Fahrt.

«Mit dem Lotsen wollen wir testen, ob ein solcher Einsatz mittelfristig Sinn macht, bis bauliche Anpassungen umgesetzt werden können», sagt Projektleiter Martin Buck. Buchrains Gemeinderat Heinz Amstad begrüsst den Test: «Dieser wird uns wichtige Erkenntnisse und hoffentlich auch eine deutliche Verbesserung bringen.»

Der Testbetrieb wird im Anschluss ausgewertet. Langfristig soll die Verkehrsüberlastung mit einer neuen Strasse gelöst werden. Weitere Sofortmassnahmen werden geprüft. Welche umgesetzt werden, hängt auch von den Auswertungen des Lotsenbetriebs ab. (nid)

Luzerner Zeitung

Verleger: Peter Wanner.

Chefredaktor: Patrik Müller (pmü).

Geschäftsführung: Dietrich Berg.

Chief Product Officer: Mathias Meier.

Werbemarkt: Stefan Bai, Paolo Placa.

Lesemarkt: Zaira Imhof, Bettina Schibli.

Ombudsmann: Rudolf Mayr von Baldegg, r.mvb@advowegghaus.ch.

Redaktion Luzerner Zeitung

Chefredaktion: Jérôme Martinu (jem), Chefredaktor; Cyril Aregger (ca), Stv. Chefredaktor und Leiter Sport; Rahel Hug (rh), Co-Chefredaktorin Zuger Zeitung; Christian Peter Meier (cpm), Stv. Chefredaktor und Leiter Regionale Ressorts; Martin Messner (mme), Stv. Chefredaktor und Co-Leiter Online.

Redaktionsleitung: Florian Arnold (zf), Leiter Redaktion Urschwil; Robert Bachmann (bac), Leiter Redaktionsentwicklung Digital; Lukas Nussbaumer (nus), Stv. Leiter Regionale Ressorts; Arno Renggli (are), Leiter Gesellschaft und Kultur; Harry Ziegler (haz), Co-Chefredaktor Zuger Zeitung.

Ressortleiter: Sven Aregger (ars), Sportjournal; Boris Bürgisser (bob), Leiter Gestaltung; Christian Glaus (cgl), Leiter Produktionsdesk Luzern/Zentralschweiz; Regina Grütter (reg), Apero/Kino; Lene Horn (len), Foto/Bild; Robert Knobel (rk), Stadt/Region; René Meier (rem) Co-Leiter Online; Maurizio Minetti (mim), Wirtschaft; Dominik Weingartner (dw), Karnton.

Adresse: Malhofstrasse 76, 6002 Luzern. Telefon: 041 429 51 51. E-Mail: redaktion@luzernerzeitung.ch.

Zentralredaktion CH Media

Chefredaktion: Patrik Müller (pmü), Chefredaktor; Doris Kleck (dk), Stv. Chefredaktorin und Co-Leiterin Bundeshaus; Yannick Nock (yno, Leiter Online), Raffael Schuppisser (ras), Stv. Chefredaktor und Leiter Kultur, Leben, Wissen. Ressortleitungen: Inland und Bundeshaus: Anna Wanner (wan), Co-Ressortleiterin; Doris Kleck (dk), Co-Ressortleiterin. Wirtschaft: Florence Vuichard (fv), Ressortleiterin. Kultur: Julia Stephan (js), Teamleitung; Leben/Wissen: Sabine Kuster (kus), Co-Teamleiterin. Sport: François Schmid (fsc), Ressortleiter. Ausland: Fabian Hock (fho), Ressortleiter.

Adresse: Neumattstrasse 1, 5001 Aarau. Telefon: 058 200 58 58; E-Mail: redaktion@chmedia.ch

Service

Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 058 200 55 55, aboservice@chmedia.ch.

Anzeigen: LZ-Empfang, Malhofstrasse 76, 6002 Luzern. Tel. 041 429 52 52. E-Mail: inserate-lzmedien@chmedia.ch. Postadresse: CH Regionalmedien AG, Malhofstrasse 76, 6002 Luzern.

Technische Herstellung: CH Media Print AG/CH Regionalmedien AG, Malhofstr. 76, Postfach, 6002 Luzern, 041 429 51 51.

Auflage und Leserzahlen: Verbreitete Auflage: 56 262 Ex. (WEMF 2022). Davon verkaufte Auflage: 51 626 Ex. (WEMF 2022). Gesamtausgabe: Verbreitete Auflage: 97 151 Ex. (WEMF 2022). Davon verkaufte Auflage: 90 314 Ex. (WEMF 2022). Leser: 259 000 (MACH Basic 2020-2).

Copyright Herausgeberin.

Beteiligungen der CH Regionalmedien AG unter www.chmedia.ch

Herausgeberin: CH Regionalmedien AG, Neumattstrasse 1, 5001 Aarau. Die CH Regionalmedien AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der CH Media Holding AG.

ch media